

HEIMATBLATT

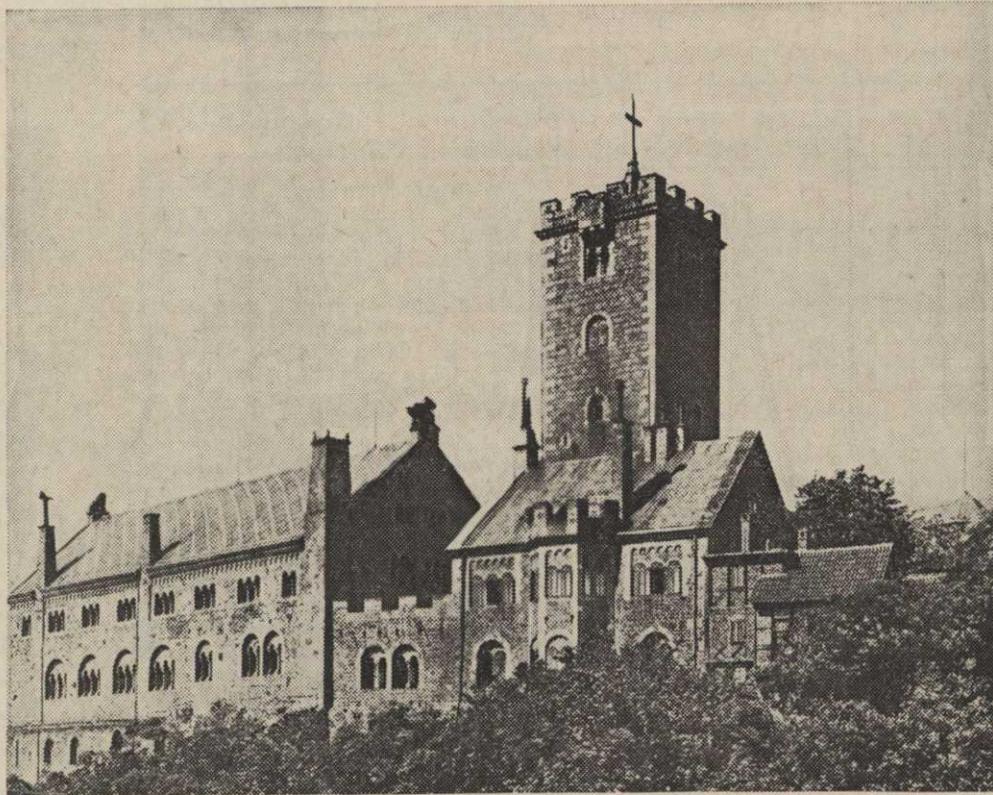
der ehemaligen Kirchengemeinden
Landsberg, Warthe, Stadt und Land

NUMMER 10

1967

19. JAHRGANG

Die
Wartburg



Alle Stätten, die mit dem Leben und der Tätigkeit Luthers verbunden sind: Eisleben, Eisenach, Wittenberg und die Wartburg werden in diesem Monat ein Festkleid anlegen. Wir tragen die wohlbekannten Bilder in treuen Herzen, da uns der Zugang zu ihnen verschlossen bleibt.

Ein feste Burg ist unser Gott

Martin Luther 1483–1546

Ein feste Burg ist unser Gott, ein gute Wehr und Waffen.
Er hilft uns frei aus aller Not, die uns jetzt hat betroffen.
Der alt böse Feind, mit Ernst er's jetzt meint,
groß Macht und viel List sein grausam Rüstung ist,
auf Erd ist nicht seinsgleichen.

Mit unsrer Macht ist nichts getan, wir sind gar bald verloren,
es streit' für uns der rechte Mann, den Gott selbst hat erkoren.
Fragst du, wer der ist? Er heißt Jesus Christ,
der Herr Zebaoth, und ist kein anderer Gott,
das Feld muß er behalten.

Und wenn die Welt voll Teufel wär und wollt uns gar verschlingen,
so fürchten wir uns nicht so sehr, es soll uns doch gelingen.
Der Fürst dieser Welt, wie saur er sich stellt,
tut er uns doch nicht, das macht, er ist gericht't:
ein Wörtlein kann ihn fällen.

Das Wort sie sollen lassen stahn und keinen Dank dazu haben,
er ist bei uns wohl auf dem Plan mit seinem Geist und Gaben.
Nehmen sie den Leib, Gut, Ehr, Kind und Weib,
laß fahren dabin, sie haben's kein Gewinn,
das Reich muß uns doch bleiben!

ERNTEDANKFEST / Von Pastor Heinrich Giesen

Durch die Konserven und die Tiefkühltruhe, durch Fernheizung und Fahrstühle in den 7. und 16. Stock sind wir ziemlich aus dem Schneider heraus. Lang, lang ist's her, daß wir uns noch Sorge machen mußten. Wir haben uns das Leben prima garantiert.

Aber wer noch einen Funken von Nachdenklichkeit besitzt, der muß doch bedenken, daß der Strom auch mal ausfallen kann. Was ist dann mit der Tiefkühltruhe? Was ist dann mit dem Fahrstuhl in den 13. Stock? Wir schnaufen ja schon bei der zweiten Treppe. Was ist dann mit der Heizung? Wir haben uns schon mal warm gezittert. Aber davon reden wir ja nicht mehr.

Unter Brüdern: Ich will damit gar nicht den Teufel an die Wand malen, sondern will Gott in unser Gedächtnis rufen, dem

wir das alles verdanken, wie wir jetzt leben können.

Erntedankfest ist das Fest des Risikos. Unser gefährdetes Leben ist wieder mal erhalten geblieben trotz aller Gefährdung. Aber irgendeinem muß man doch Dank abstellen. Unserem Verstand sollen wir Dank abstellen? Natürlich! Den Leuten, die für Brot gesorgt haben und für Elektrizität? Selbstverständlich!

Aber hinter allem, auch hinter unserem Verstand, steht doch der, der uns nicht verrückt machen will. Es gibt gefährliche Menschen, die jetzt schon verrückt spielen. Wer sich auf Verrücktheit einläßt, dem wird bald der Verstand so verrückt, daß er nicht mehr das Vernünftige tut. Und Gott will, daß wir das Vernünftige tun.

Also haben wir am Erntedankfest Gott zu danken für die von ihm geschenkte Vernunft, daß wir bis jetzt noch mit dem, was Gott uns gab, gut umgehen durften.

Auch zu bitten haben wir am Erntedankfest. Denn Dank gibt's nicht ohne Bitte. Wir sagen so: Lieber Gott, wir bitten nicht um ein risikoloses Leben. Aber schenk uns mitten im Risiko des Lebens deine bewahrende und helfende Hand. Denn ohne dich machen wir Blödsinn. Hilf auch dem Verstand der Völker auf. Beanspruche du uns so, daß wir als die jetzt noch Sicher den Unsicheren zum Leben verhelfen; daß wir als die, die satt werden dürfen, unser Brot brechen für die, die hungern.

Aus der „Berliner Morgenpost“ vom 1. Oktober 1967.



Das Recht - eine der wichtigsten Dimensionen im menschlichen Leben

Amtseinführung von OKR Dr. Grethlein durch Bischof Dietzfelbinger

München (epd — 4. 9. 1967)

D. Hermann Dietzfelbinger DD, der Vorsitzende des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland, führte in München in seiner Eigenschaft als bayerischer Landesbischof den neu ernannten Oberkirchenrat Dr. jur. Gerhard Grethlein in sein Amt als „weltliches Mitglied“ des Evang.-Luth. Landeskirchenrates ein. OKR Dr. Grethlein, 42, war zuletzt als Oberstaatsanwalt in Nürnberg tätig. Er wird künftig in der bayerischen Kirchenleitung in München unter anderem Rechtsfragen der Ordnung des kirchlichen Lebens, des geistlichen Amtes und des Amtszuchtgesetzes bearbeiten und als federführender Referent für die verwaltungstechnischen und personellen Angelegenheiten kirchlicher Einrichtungen wie die Evangelische Akademie Tutzing und die Predigerseminare in Bayreuth und Nürnberg zuständig sein.

Bei der Verpflichtung des neuen Oberkirchenrates wies Landesbischof Dietz-

felbinger auf die reichen Erfahrungen Grethleins als Jurist und ehrenamtlicher Mitarbeiter verschiedener kirchlicher Organisationen hin. Er sei sicher, betonte Dietzfelbinger, daß Dr. Grethlein die Arbeit, die auf ihn im Landeskirchenrat warte, in der richtigen Verbindung von Juristischem, Geistlichem und Gemeindlichem erfüllen werde. Es sei wichtig, daß man diese Verbindung kenne und sie stets bedenke. Dann könne man davor bewahrt werden, auf der einen Seite die Wirklichkeit des kirchlichen Lebens mit den verschiedenartigen Verpflichtungen und Bindungen zu übersehen und andererseits die juristische Seite des Lebens zu isolieren. So gesehen, könnten das Recht und die Tätigkeit eines Juristen in der Kirche eine ganz besondere Tiefe und eine eigene Würde erhalten. Das Recht sei nach der Heiligen Schrift eine sehr wichtige Dimension im Leben des Menschen und der Gemeinde. Es könne weder durch die Liebe noch durch die Barmherzigkeit ersetzt werden.

Das Recht - eine der großen Wohltaten Gottes

Dietzfelbinger vor Notaren aus aller Welt in St. Markus

München (epd — 11. 9. 1967)

Das Recht zähle — neben der Liebe und der Vergebung — zu den großen Wohltaten Gottes, sagte der Vorsitzende des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Landesbischof D. Hermann Dietzfelbinger DD., bei einem Gottesdienst, der anlässlich des IX. Kongresses der „Internationalen UNION des lateinischen Notariats“ in der Münchner evangelischen St. Markus-Kirche stattfand. Dietzfelbinger ging in seiner Predigt von dem Wort des Propheten Sacharja aus: „Rede einer mit dem andern Wahrheit und richtet recht, schafft Frieden in euren Toren, und keiner ersinne Arges in seinem Herzen gegen seinen Nächsten, und liebt nicht falsche Eide; denn das alles hasse ich.“ In diesen Gedankenkomplex gehöre auch der Beruf und der Dienst des Notars, betonte der Bischof. Die Notare schauten bei ihrer Tätigkeit oftmals besonders tief in die allermenschlichsten Probleme der heutigen Gesellschaft; neben der „rechtlichen Seite“ habe der Beruf des Notars auch die Aufgabe eines „juristischen Beichtvaters“. Dietzfelbinger

wünschte den Kongreßteilnehmern, daß ihnen bei ihrer Tagung in München neue Freude an ihrem verantwortungsvollen Dienst geweckt werden sei. Er hob ferner die Bedeutung der Gerechtigkeit für die Würde des Menschen für das Zusammenleben der Völker hervor. Wo das Recht verletzt werde, gehe eine große Unruhe durch die Welt. Wenn das Asylrecht zum Beispiel nicht mehr geachtet werde, vollziehe sich ein einschneidend Eingriff in die Gesellschaftsordnung. Alle Erschütterungen des Rechtsempfindens würden von den Völkern und von den Menschen nicht vergessen werden. Eingangs hatte der Ratsvorsitzende den Mitgliedern der „Internationalen Union“, die zu dem Kongreß nach München gekommen waren, die Grüße der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern übermittelt. An dem Gottesdienst nahmen neben Münchner evangelischen Gemeindeliegern auch der Vorstand der Weltlichen Abteilung im Evangelisch-Lutherischen Landeskirchenrat in München, Oberkirchenrat Dr. jur. Theodor Karg, und der Münchner evangelische Dekan, Kirchenrat Georg Lanzenstiel, teil.



ERNTEDANK

Nun wird Korn geschnitten
am sommerheißen Tag.
Das Jahr steht in der Mitten,
und Rosen blühn am Hag.
Das Land ist allerwegen
voll Frucht und ernteschwer,
ist voll von Gottes Segen,
ohn' den kein Gräseln wär.

Auch heuer gibt in Gnaden
uns Gott das täglich Brot,
bewahrt das Land vor Schaden
und uns vor Hungersnot,
verschont uns, seine Kinder,
noch immer in Geduld,
beschenkt uns arme Sünder
trotz aller unsrer Schuld.

Drum kommt und laßt uns danken
aus tiefstem Herzensgrund
dem Gott, der ohne Schranken
macht seine Liebe kund!
Laßt Dank und Lob uns leben
ihm, der so treu uns liebt,
der uns viel Guts gegeben
und täglich wieder gibt!

WiMBP
Arno Pötzsch

GORZÓW WLKP.

Liebe Landsberger aus Stadt und Land!

Endlich! werden Sie sagen, wenn Sie diese neue Nummer unseres Heimatblattes erhalten. Ich bin immer froh, wenn ich das Manuskript in die Druckerei geben kann; doch dann vergehen bis zum Versand auch noch einige Wochen. Diesem Blatt ist nun ein Sonderdruck unseres Superintendents a. D., Pfarrers i. R. Erhard Schendel beigefügt, dem Sie bitte Ihre besondere Aufmerksamkeit schenken wollen. Ich habe diesen Bericht nicht in Fortsetzungen bringen wollen, da dann doch oft der richtige Zusammenhang etwas verloren geht.

Eine Reise in die Heimat berichtet über Groß-Cammin. In einem der nächsten Blätter soll dann wieder ein sehr interessanter Bericht über Landsberg folgen. Unsere in Berlin lebenden Landsberger hatten bei unserem Monatstreffen, das diesmal an einem Sonntag stattfand und sehr, sehr gut besucht war, Gelegenheit, diesen Bericht über Tonband zu hören. Er fand sehr aufmerksame Zuhörer — hegen doch viele Landsberger den heimlichen Wunsch, auch noch einmal in die geliebte Heimat fahren zu können. Obwohl es oft eine sehr schmerzhafte Enttäuschung geben würde ...

Und die uns Landsbergern allen wohlbekannte Firma Bäcker-Becker konnte auf ihr 100jähriges Bestehen zurückblicken. Wie wäre wohl dieser Tag in der Heimat begangen worden?

Ist es vielen Borkowern aufgefallen, daß im vorigen Heimatblatt zu dem Beitrag „60 Jahre evangelische Kirche in Borkow“ von Bodild Hobus, die Ansichten der Kirche von Dechsel gezeigt wurden? Diese Verwechslung bitte ich zu entschuldigen. Sie finden in diesem Blatt die richtigen Fotos in der gleichen Größe, so

dass diese evtl. dem Beitrag beigefügt werden können.

Kurz vor der Fertigstellung dieses Blattes erreichte mich noch die Trauerbotschaft vom Heimgange unseres allseits bekannten, hochverehrten und beliebten Rektors i. R. Otto Kaplick, Ehrenvorsitzender der Bundesarbeitsgemeinschaft Landsberg (Warthe).

Eine Würdigung all seiner Verdienste um uns Landsberger und unsere alte Heimat brachten wir schon aus Anlaß seines 75. Geburtstages und es geschieht noch einmal im nächsten Blatt. Dies sei aber schon hier gesagt:

Sein Heimgang hinterlässt eine tiefe, ganz unausfüllbare Lücke, die wir Landsberger noch oft verspüren werden.

In Trauer, Stolz und Verehrung stehen wir mit den Hinterbliebenen an seinem Grabe. Mit ihm ist wieder ein Stück Heimat verlorengegangen.

※

Nun danke Gott, die Fahrt ist aus!
Du kehrtest heim ins Vaterhaus,
Froh bist du bei den Deinen —
Und ich muß weinen.
Du kehrtest heim, stell hin den Stab,
Die schwere Bürde, leg sie ab.
Zieh aus die Reiseschuhe,
Nun hast du Ruhe.

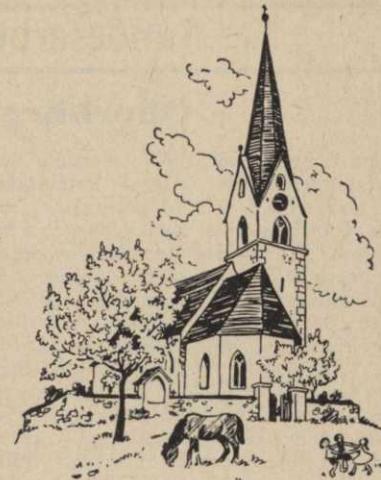
Fr. Wilh. Weber

※

So bleibe ich, Sie alle herzlich grüßend,
in alter Heimatverbundenheit

Ihre Irma Krüger

1 Berlin 20 (Spandau)
Neuendorfer Straße 83
Telefon: 3 61 46 21



Wir bringen hier eine Fortsetzung des Gedichts

„Wie wär' das fein“

aus Heimatblatt 8/9 1967 auf Seite 5. Dazu schreibt mir eine liebe, alte Landsbergerin:

„Richard Staberocks schönes Gedicht im letzten Heimatblatt hat es uns ange-
tan. Es erweckte Jugenderinnerungen bei
meinem Bruder und ganz kleinkindliche
bei mir. So entstand das Gedicht. Ob Sie
es im nächsten Heimatblatt veröffent-
lichen? „Ob wohl Herr Staberock weiß,
wer die Verfasser sind?“

Ja, das war fein!

Ja, das war fein!
Ich war noch klein.
Als Du vom Pferd gefallen,
konnt' ich kaum ein wenig lallen.
Doch ich sehe noch die Butter,
die uns brachte Deine Mutter
markttags früh zur Stadt herein.
Ja, das war fein!

Eingeblüllt in grüne Blätter
war die Butter damals besser,
als wir heute sie geniessen
und uns oft daran verdrücken.
Wenn vorüber dann der Tausch,
folgte lang der Mütter Plausch:
Voller Stolz auf ihren Sohn
war Mutter Staberock damals schon,
und auch Mutter Bock nicht minder
gedachte gerne ihrer Kinder.
Wer mögen die gewesen sein?
Denke nach nur einmal fein.
So muß es sein.

Ja, und dann der Herr Quartaner,
lebte er wie ein Spartaner,
als er noch war
bei Mutter Bahr
in der Straße nach Soldin?
Wo führte die wohl sonst noch hin?
Nach Beyersdorf, das ist doch klar,
wo der Fuchs im Stalle war,
der ihn runterschmiß.
Das ist gewiß.

Und sonst lief man sich warm
als Räuber und Gendarm.
Natürlich, immer an der Spitze
der Richard mit der Pudelmütze.
Auch das war fein.
So muß es sein.

Und was fällt noch ins Gewicht?
Na, er beherrschte die Geschichte
schon damals und die Literatur,
der Herr Quartaner, denkt nur!
War das nicht fein?
So muß es sein!



Die liebe Heimat Ludwigsrh - Briesenhorst



jelopen met dat eene Hingerrad von
Wogen an Steen.

Wie Ferdinand nu rut wier, nehm Steinbergs Paule Otto ine Arme, striekte em
met ne römige Hand (dat wier immer sin Hobby) ewat Gesichte un frogte em:
„Worum is die denn dine Frue weg-
jelofen?“ Dä meente, Vater seggte, se
sull mier arbeiten, dat wull se aber nich
hüren un meente: „Va ju arbeite ick fel
tu fel!“ Do seggte ich: „No, Otto, darum,
wenn se di lieb harre, brukt se doch ne
von di lopen!“ Do meente er so janz
trüherzig: „Jo, se wull ok immer einen
janzen Hering tot Abendbrot eten, un
bis ohs jebt et blos einen halben.“

Hedwig Lage

Bundesarbeitsgemeinschaft Landsberg (Warthe)

Oberbürgermeister Dr. Schober 50 Jahre alt

Am 6. September 1967 vollendete der Oberbürgermeister unserer Patenstadt, Dr. Schober, sein 50. Lebensjahr. Auf den Tonga-Inseln (Polynesien) geboren, bestand er 1937 auf dem Ravensberger Gymnasium in Herford das Abitur. Anschließend studierte er an den Universitäten Berlin, Hamburg und München Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sowie Völkerkunde. Während des Krieges war Dr. Schober Soldat. Er gehörte zu den Truppen, die Ende Januar 1945 in unserer Heimatstadt Landsberg (Warthe) und Umgebung eingesetzt waren. Während der dortigen letzten Kämpfe geriet er in russische Gefangenschaft. Längere Zeit wurde er in dem Gefangenengelager an der Friedeberger Chaussee festgehalten. Dr. Schober kennt somit Landsberg aus seiner schwersten Zeit und hat davon auf unseren Heimattreffen in Herford oft berichtet.

Nach dem Kriege gründete Dr. Schober den Maximilian-Verlag in Herford, einen Fachverlag für Verwaltung und Wirtschaft, den er noch heute leitet. Schon früh nahm Dr. Schober am politischen Geschehen in der Bundesrepublik Anteil. Seit 1952 ist er in Herford Kreisvorsitzender der CDU, seit 1961 gehört er auch dem Landesvorstand der CDU in Westfalen-Lippe an. Im Jahre 1965 zog Dr. Schober in den Bundestag ein. Er ist dort Mitglied des Ausschusses für Wissenschaft und Forschung sowie des Wirtschaftsausschusses.

Das Schwergewicht der politischen Arbeit Dr. Schobers liegt jedoch in der Kom-



Oberbürgermeister Dr. Schober am Landsberger Meilenstein in Herford

munalpolitik. Seit 1961 ist er Oberbürgermeister von Herford und hat seitdem in unserer Patenstadt vor allem auf den Gebieten des Wohnungsbau, der Stadtplanung, der Schulneubauten und der sozialen Fürsorge hervorragende Arbeit geleistet.

Anlässlich seines Geburtstages gedenken wir Landsberger mit tiefer Dankbarkeit der tatkräftigen Mithilfe des Jubilars an der Ausgestaltung der Patenschaft Herford-Landsberg. Wieviel Wünsche hat er seinen Patenkinder in den sechs Jahren seiner Tätigkeit als Stadtoberhaupt erfüllt, und wieviel wertvolle Anregungen verdankt ihm die Bundesarbeitsgemeinschaft Landsberg (Warthe) für ihre Arbeit! Wir wissen und spüren es immer wieder erneut, daß die Ausfüllung des Patenschaftsverhältnisses mit Leben und Inhalt für Dr. Schober weniger eine dienstliche Angelegenheit als vielmehr ein Herzensbedürfnis ist. Wenn wir Landsberger heute in Herford eine zweite Heimat gefunden haben, so verdanken wir dies nicht zuletzt der ständigen Hilfe Dr. Schobers. In unserer aller Erinnerung ist noch seine großangelegte Ansprache beim Festakt im Herforder Stadthaus während des letzten Bundes treffens zu Pfingsten dieses Jahres. Dank seiner umfangreichen Geschichtskenntnisse war es ihm möglich, ein genaues und anschauliches Bild von der geschichtlichen Vergangenheit unserer Stadt und unseres Kreises zu zeichnen und einen historisch aufschlußreichen Vergleich zwischen Landsberg und Herford zu ziehen.

Wir Landsberger entbieten unserm „Patenonkel“ Oberbürgermeister Dr. Schober zu seinem 50. Geburtstag unsere herzlichsten Glückwünsche und hoffen auf noch recht viele Jahre fruchtbare Zusammenarbeit mit ihm.

Siegfried Beske

Wirtschafts- und Frauengruppe der Heimatkreisgruppe Landsberg/W. in Hamburg

Am 20. April 1967 konnte unsere Wirtschaftsgruppe in Hamburg auf ein zehnjähriges Bestehen zurückblicken.

Aus diesem Anlaß hatte Frau Gerda Werner, die immer gleichbleibend rührige Initiatorin und Leiterin der Gruppe, eine Bus-Ausfahrt nach Lüneburg — auch das Rothenburg des Nordens genannt — vorgesehen. Die zugehörigen Frauen, Heimatfreundinnen und -freunde versammelten sich an der U-Bahn-Endstation Horner Rennbahn, und ab ging die Fahrt über Bergedorf, Geesthacht, vorbei am Pumpspeicherwerk nach Lauenburg, eine Wegstrecke neben dem Elbe-Trave-Kanal und dann zum „Hotel-Kasino Lüneburg“ in Lüneburg. Hier wurden am Eingang zum Festsaal alle Gäste mit Nelken empfangen. Diese gelungene Überraschung wurde verstärkt durch die festlich geschmückten Tische.

Nach der Einnahme des Mittagmahl wurde durch Frau Werner auf die Bedeutung des Jubiläums der Wirtschaftsgruppe hingewiesen und dabei herausgestellt, wie beliebt diese Fahrten und Besichtigungen bei den Teilnehmern sind.

Der Vorsitzende der Heimatkreisgruppe in Hamburg, Paul Gohlke, dankte Frau Werner für ihre mühevollen und zeitraubenden Vorarbeiten und bestätigte, daß durch ihr Tun der Zusammenhalt der Mitglieder in der Kreisgruppe gestärkt und gefördert wird. Die Unterhaltungen und fröhlichen Zurufe von Tisch zu Tisch zeugten bald von der guten Stimmung,

die überall aufgekommen war. Später unternahmen kleinere Gruppen Spaziergänge in den nahe gelegenen Wald. Dabei stellte sich heraus, daß ein Landsberger einen alten Bekannten entdeckte, bei dem er vor vielen Jahren in Vietz einmal im Quartier gelegen hatte.

Zur Kaffeetafel war alles wieder zur Stelle. Den Höhepunkt bildete eine amerikanische Versteigerung, bei der

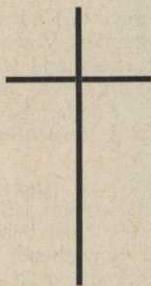
einige sehr hübsche und auch wertvolle Gegenstände ersteigert wurden.

Als der Abend dämmerte, brachte uns unser Bus über Winsen, Stelle, Harburg wieder zum Ausgangspunkt nach Hamburg zurück.

Der Tag wird allen Teilnehmern unvergänglich bleiben. Der Dank gebührt uneingeschränkt der Leiterin, Frau Gerda Werner.



Frau Gerda Werner und der 1. Vorsitzende Paul Gohlke



Der Ehrenvorsitzende der BAG

OTTO KAPLICK

Realschulrektor i. R.

Inhaber des Bundesverdienstkreuzes

hat uns am Mittwoch, dem 11. Oktober 1967 im 76. Lebensjahr
für immer verlassen.

Sein Leben und Wirken für Landsberg und die Geschichte
der Neumark wird in der November-Ausgabe des Heimat-
blattes gewürdigt werden.

Bundesarbeitsgemeinschaft Landsberg (Warthe)

Hans Beske

Vorsitzender



Versammlung des Heimatkreises Landsberg (Warthe) in Lübeck

Am 1. Oktober 1967 hatten sich die Landsberger in Lübeck nach der Sommerpause wieder einmal in der Gaststätte „Zum Ihlo“ zusammengefunden, um in einer kurzen Feierstunde des Erntedankfestes zu gedenken. Landsmann Strohbusch begrüßte zunächst alle Anwesenden herzlichst und wies mit eindringlichen Worten auf die Bedeutung des Tages hin. Mit Versen von Agnes Miegel und anderen bekannten Dichtern wurde der erste Teil der Tagesordnung abgeschlossen.

Im zweiten Teil kam Betreuer Fritz Strohbusch noch einmal in kurzen Zügen auf das große Treffen der Landsberger in Herford Pfingsten 1967 zurück. Insbesondere ist wohl allen, die dort waren, die Ansprache des Bundesvorsitzenden Hans Beske am Ehrenmal der Landsberger Toten am Rathaus zu Herford zu Herzen gegangen.

Zum Schluß wurden die nächsten Versammlungstermine wie folgt bekanntgegeben:

Am 12. November 1967, um 15.30 Uhr, am 17. Dezember 1967, um 15.30 Uhr,

Adventsfeier.

Wir bitten, sich diese Termine vorzumerken.

Unser nächstes

Treffen in Berlin

findet statt:

am Sonnabend, dem 11. Nov. 1967
im

Parkrestaurant Südende

Steglitzer Damm 95 — Ab 14 Uhr

Unsere

Adventsfeier

findet am 16. Dezember 1967 statt

Viele Bilder

(Fotos) aus dem Stadt- und Landkreis in allen Größen, Ansichtskarten-Serien, Landsberger Wappen-Nadeln, Wappen (Metall auf Eichenholz)

durch den

Kirchlichen Betreuungsdienst
Landsberg (Warthe)

1 Berlin 20, Neuendorfer Str. 83.



Die evangelische Kirche in Borkow a. d. Warthe

Zum Heimattreffen des S.C. Preußen Landsberg (Warthe) in Herford

Zum Pfingsttreffen in Herford waren die Kameraden Ruschinski, Schärfke, Meißner, Malitzke, Stenigke, Grünke und Schärfke jun., zum Teil mit ihren Frauen aus Berlin erschienen. Von den Kameraden aus Westdeutschland waren erschienen: K. Sähn mit Frau, Siemers, Halblauer, Heinze, Schulz, Knappe, Gahlowski, Petermann, Jerzynek und Feil mit Familien.

Einige hatten sich schon am Freitag eingefunden, und abends saß man gemütlich im „Herforder Hof“ beisammen. Das Gros traf am Sonnabend ein, um im „Herforder Hof“ die bestellten Zimmer zu beziehen.

Die „Preußen“ beteiligten sich lebhaft am Ablauf des Landsberger Treffens und besichtigten auch die Heimatstube. Mit großem Hallo begrüßte man im Schützenhof liebe, alte Bekannte. Nachmittags lud uns der Vorstand des Herforder Vereins „Union 08“ in ein benachbartes Lokal ein, wo sie in einer gemeinsamen Sitzung fünf goldene Vereinsnadeln an Preußenmitglieder verliehen. Wir revanchierten uns, und Landsmann Bruno Grünke überreichte fünf goldene Preußenadeln an die Herren des Vorstandes von „Union 08“ Herford. In froher Runde beschloß man, sich alle Jahre einmal zu treffen. Im nächsten Jahr wieder in Herford, weil „Union 08“ 1968 sein 60jähriges Bestehen feiert. Dann ist 1969 Berlin an der Reihe.

Die Gesamtverwaltung des S.C. Preußen wurde zusammengelegt; nach sorgfältiger Aussprache wurde Bruno Grünke als Leiter vorgeschlagen, der auch die Wahl annahm. Am späten Abend traf man sich noch einmal im „Herforder Hof“ zu einer gemütlichen Nachfeier. Kurt Sähn übernahm den gemütlichen Teil; dabei kamen die Damen zu ihrem Recht, tüchtig das Tanzbein zu schwingen. Die Preußenfamilie war wieder einmal in großer Stimmung, wie bei „Papa Liebsch“. Am 2. Feiertag gemeinsames Frühstück — einige rüsteten schon zum Aufbruch. Man wollte unterwegs noch alte Bekannte besuchen. Wir fuhren dann nach Bad Salzuflen, um im Waldrestaurant festlich zu Mittag zu essen. Anschließend ging es dann über Bad Oeynhausen auf Umwegen zurück nach Herford. Ein kleiner Rest der noch in Herford anwesenden Mitglieder traf sich abends im Ratskeller zum Abschiedsschoppen. Am 3. Feiertag fuhren wir wieder in Richtung Heimat, wo wir um 16.30 Uhr in Berlin glücklich ankamen.

★

Die ausführliche Vereinsgeschichte des „S.C. Preußen“ hat Fritz Stenigke zusammengestellt und in unserer Betreuungsstelle hinterlegt. Im Heimatblatt 4/1959 und 6/1963 brachte Paul Schmaeling schon einen Bericht aus den Gründungsjahren des Fußballsportes.

Sommerveranstaltung des S.C. Preußen Landsberg/W.

Am Sonntag, dem 13. August 1967, war als Treffpunkt um 9.30 Uhr der U-Bahnhof Tegel vereinbart. 39 Personen hatten sich pünktlich eingefunden. Der Nieselregen tat der Stimmung keinen Abbruch. Auf ging's zum Tegeler See. Dort hatte man ein Motorboot gechartert, um in See zu stechen! Nach 2½-stündiger Rundfahrt landeten wir um 11.30 in Saatwinkel zum Mittagessen. Der Regen hatte längst aufgehört; die Stimmung wurde immer besser. Die Speisenkarte war reichhaltig, die Bedienung gut — es wurde auch tüchtig zugelangt. Die Zeit verging wie im Fluge; pünktlich um 14.30 Uhr holte uns unser Motorboot wieder ab. Weiter ging es in einstündiger Fahrt nach Heiligensee. Die Wanderlustigen spazierten — der Rest fuhr mit einem Bus zur Schwedenhütte am S-Bahnhof Heiligensee. Man traf sich

zur gemeinsamen Kaffeetafel mit eigengebackenem Kuchen — Lieferant „Firma Schärfke & Co.“. Die Wanderer unter den Mitgliedern unternahmen dann bei herrlichem Wetter einen Waldspaziergang. Die übrigen Preußenanhänger waren direkt zu Schärfkes gelaufen. Alle trafen wohlgenügt dort zusammen, um im schönen Garten fröhlich zu feiern. Es wurden Bier und Wein gereicht und viele Erinnerungen ausgetauscht. Immer wieder hörte man: „Weißt du noch?“ „ja, ja, es war einmal!“ Man war gerade dabei, Knackwurst herumzureichen, da veranlaßte uns ein plötzlicher Regenguss, in der Veranda Unterschlupf zu suchen. Leider wurde dadurch unser Aufbruch beschleunigt.

Alles in allem: eine wohlgelungene Veranstaltung, den Helfern, die alles vorbereiteten, herzlichen Dank!

Ste.



Innenansicht mit Kanzelaltar (s. Bericht H. Bl. 8 u. 9/67, S. 8)

WIBP

GORZÓW WLKP.

100 Jahre Bäcker - Becker

Am 27. September 1867 eröffnete Carl Becker in Landsberg (Warthe) Schloß-Ecke Friedrichstraße eine Bäckerei. Das Geschäft entwickelte sich sehr gut. Im Laufe der Zeit entstand im Hause eine moderne Bäckerei, deren Waren überall beliebt und bekannt waren. Bald waren 25 Jahre um, und das Haus konnte vergrößert werden. Es wurde ein fünfstöckiges Haus, in dem 1890 die zweite Generation an die Reihe kam. Ernst Becker und seine Frau Elsbeth übernahmen das Geschäft. Die Backwaren wurden immer besser — es wurde viel probiert. Drei Schaufenster sollten ausstaffiert werden. Da sah man Torten, Baumkuchen, Lebkuchen, Herzen, Sterne, Printen und manch andere Leckerei. Ernst Becker war ein Handwerksmeister nach altem Schrot und Korn. Er war in Landsberg ein geachteter Mann. In vielen Organisationen war er vertreten. Sein Wort fand guten Klang. Sein Hobby, wie man es heute nennt, war der Turnverein. Einmal im Monat fand eine Turnerfahrt statt. Herr Block als Leiter suchte immer neue Ziele aus, bei denen man die schöne Neumark erwanderte und sich an den herrlichen Seen unserer Landsberger Umgebung ausruhte. Viele ältere Landsleute werden sich noch gern an manche Fahrt mit frohem Gesang und viel Humor erinnern. So mancher bekannte Name taucht dabei wieder auf. Ernst Becker war stets dabei!

Frau Elsbeth war fein und nett und regierte im Laden mit viel Personal. Sie stellte die Kundschaft immer zufrieden. Eine Spezialität waren Beckers Salzkuchen. Auch für die Kinder gab es manch guten Schmaus! Kuchenkrümel, Waffel- und Pfefferkuchenbruch waren ein Genuß!

1917 bestand die Firma 50 Jahre. Da aber Krieg war, konnte man dieses Ereignis nicht groß feiern. Die Arbeit wurde immer schwerer. Der Sohn Karl-Ernst mußte seinen Beruf erlernen; denn er sollte das Geschäft dereinst vom Vater übernehmen. 1934 übernahm er die Fabrikation. Der modernste Backofen wurde angeschafft. Vater Ernst „schwebte“ über dem Betrieb noch vier Jahre. Die Lebkuchen, Ananas- und Nougatbombe, Printen und Pfeffernüsse und andere Sorten und die verschiedenen Arten von Brot waren im ganzen Osten wohlbekannt.

Es kamen Jahre des Probierens ... Ulrich Deutschländer wollte sich 1936 mit seiner Jacht an der Regatta von Amerika nach Hamburg zur Olympiade beteiligen. Dazu brauchte er ein Brot, das schmackhaft, nahrhaft und seefest verpackt war. Da wurde gerührt, gebacken und geschweißt. Bald war gefunden der Brei, der sechs Fahrsleute erfreuen konnte. Von allen Wettfahrern wurde dieses Brot auf der Fahrt als das beste Brot anerkannt.

1938 übernahm Karl-Ernst als dritte Generation das Geschäft. Seine Frau Thea stand ihm treu zur Seite und half ihm dabei; denn bald begann eine schwere Zeit. Schon wieder drohte ein Krieg. Der Betrieb nahm Arbeiter aus dem Ausland auf. Ein gutes Brot zu backen wurde schwierig! Dann kamen die Kinder: eins, zwei und drei. Karl-Ernst und Frau Thea meisterten auch diese Zeit.

Nicht zu vergessen: auch Karl-Ernst hatte sein Hobby! Er wurde ein Ruderer und fuhr im Einer, im Zweier, im Vierer und auch im Achter. Seine Ruderkamera-



Grundsteinlegung für die neue Fabrikationshalle in Uelzen!

V. r. nach l.: Peter Becker bei den drei Hammerschlägen; Meister Runte, Wolfgang Becker, Lehrer Gustav Zippel.

den werden jetzt an manche Fahrt denken, die sie gemeinsam gemacht haben. Heute schwärmt er noch von mancher Eierfahrt und mancher Regatta.

Dann kam 1945! Auch die fünf Beckerlein mußten Landsberg und ihre Bäckerei verlassen. Sie landeten im Kreise Uelzen. In Molzen verlebten sie drei Jahre — immer mit dem Wunsch und Ziel, wieder eine eigene Bäckerei zu haben.

1948 wurde dann auch in Uelzen eine Brotbäckerei aufgemacht. Einen Laden durften sie nicht eröffnen. So wurde Großhandel mit Brot und Süßigkeiten betrieben. Sie führten sich gut ein, und bald fuhren Bäcker Beckers Wagen, die das Landsberger Wappen trugen, in Stadt und Land. Die Bäckerei wurde von Jahr zu Jahr besser. Kongresse wurden besucht, um das Neueste zu erfahren und anzuwenden. Ein großer Kundenkreis konnte dank der Arbeits- und Schaffenskraft von Beckers gewonnen werden. Selbst Meister Runte aus Landsberger Zeit fand hier wieder seine Arbeit und sein Reich. Er erhielt eine Urkunde von der I.H.K. für 40jährige Zugehörigkeit zum Betrieb. Die Räume an der Rosenmauer in Uelzen reichten bald nicht mehr aus! Baugelände wurde gesucht. Da gab die Stadt Uelzen Land für die Industrie frei. Beckers erwarben eine Fläche von 16 000 qm. Hier entstand eine Halle von 60 × 25 m Ausmaß. Die Fabrikation ist nun ganz modern

eingerichtet, und von hier aus geht die altbekannte gute Ware nach vielen Orten: auch nach England, Dänemark und Amerika. Aber Berlin wird auch nicht vergessen!

(Wie freudig überrascht waren wir, als uns vor etwa zwei Jahren bei unserem Konfitürenhändler in Schöneberg zu Weihnachten Pfefferkuchen, Ananas- und Nougatbombe, sehr schön verpackt, von Bäcker-Becker aus Uelzen angeboten wurden! Als wir der Verkäuferin erklärten, daß wir diese nicht kaufen, war sie überrascht und enttäuscht! Sie wollte uns nun erklären, wie gern diese Waren gekauft werden. Da haben wir dann unseren Trumpf ausgespielt und erklärt: „Ja, wir bekommen all diese schönen Sachen nämlich von Beckers geschenkt. Wir haben ja eine gemeinsame Heimat, und seit vielen, vielen Jahren ist bei jeder Adventsfeier hier in Berlin auch Pfefferkuchen von Bäcker-Becker dabei!“ Die Red.)

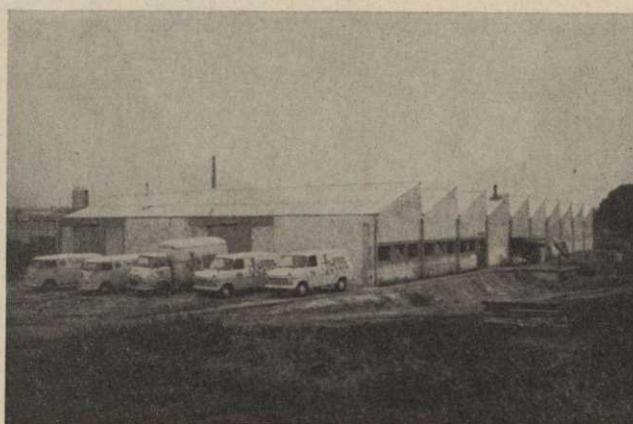
Inzwischen besteht die Firma nun 100 Jahre!

Wie einst Karl-Ernst Becker von seinem Vater angelert wurde, so sind jetzt seine Söhne Peter und Wolfgang fleißig im Betrieb; denn sie sollen als vierte Generation die Firma weiterführen.

Ein Landsberger

*

Wir wünschen Glück und Erfolg für weitere 100 Jahre!



Von hier aus wandert jetzt Beckers gute Ware nach allen Orten!
Sie sehen die neue Fabrikationshalle mit dem Fuhrpark.



... „und Mittwoch – da ist Jammermarkt“ ...

Dieses fröhliche Liedchen erschallte zweimal im Jahre: um den 15. Juli und den 15. Oktober herum. Da wurde Landsberg lebendig. Von Montag an rollten fremde Wagen herbei, luden Holzlatten und Planen auf dem Markt ab und suchten Herberge in den vielen Ausspannungen. Ab Dienstag entstanden überall Buden. Emsiges Hämmern von den fröhlichsten Morgenstunden an bis zum einbrechenden Abend, laute Zurufe — oft mit fremdartigem Akzent —, grellbunte Plakate — und eine Stadt war auf dem Marktplatz rund um die Marienkirche her entstanden. Wir Kinder konnten am Mittwoch kaum das Mittagbrot in Ruhe aufessen, weil die Neugier uns hinaustrieb. Mit 20 Pfennigen entließ uns unser Vater, und wer eine gute Herbstzensur nach Hause gebracht hatte, plünderte wohl noch seine Sparkasse, um sich auf dem Jahrmarkt einen außerordentlichen Wunsch erfüllen zu können.

Was gab's dort aber auch für Herrlichkeiten zu sehen! Rund um die Brunnenmarie standen Buden mit Stoffen und Spitzen, Teppichen und bunten Bändern, dazwischen „Bauchläden“ mit Pfeifen, Luftballons und buntem Trödel. Hin und wieder kam ein Glasbläser, und mit stauenden Augen sahen wir zu, wie Spinnräder oder Hirsche mit starkem Geweih entstanden. Da machte man wohl einen „Fuzziger“ locker und trug das zarte Geblüde sorgsam nach Hause. An der Nordseite der Kirche standen die Pfefferküchler aus Görlitz und Frankfurt mit herrlichen Pfefferkuchenherzen. „Bleib mir 3 4 + 4“ leuchtete in Zuckerguß, oder man fand seinen eigenen Namen. Läuft dir nicht heute noch das Wasser im Munde zusammen, wenn du an all die Mandeln und Nüsse, die Bomben und Herzen, und vor allem an die Zuckerwatte denkst? Aber auch Wurst und Schinken, Aale und Liegnitzer Gurken wurden angeboten. Die echten „Spreewälder“ kosteten damals nur einen Sechser! Ja, das waren noch Zeiten! Aber kommt schnell! Wir wollen noch über den Topfmarkt gehen. Solche Berge von Bunzlauer Schüsseln, Töpfen und Tellern hatten wir noch nie gesehen. Mein Vater erzählte mal in einer „schwachen Stunde“, daß er als Junge auf seinem Pony über den Topfmarkt geritten sei. Der Verkaufslärm und laute Zurufe hatten das Tier wohl scheu gemacht: jedenfalls gab's Scherben und heftiges Zetern der erschrockenen Marktweiber. Und mein Großvater mußte den Schaden bezahlen. Ob auch der Rohrstock in Aktion trat, weiß ich nicht mehr. Aber dazu war vielleicht gar keine Zeit. Alle Geschäfte und die Ausspannungen hatten alle Hände voll zu tun, um ihre zahlreichen Kunden zu befriedigen.

Am Donnerstag kam dann noch der große Wochenmarkt dazu, und auch der Viehmarkt spielte eine große Rolle. Landsberg war an solchen Tagen die Hauptstadt eines großen Landkreises. Alles eilte in die Stadt, um den Jahrmarkt mit all seinen Gelegenheiten wahrzunehmen. Die Hausfrauen, die an diesem Tage Butter, Pilze und Beeren, Obst und Gemüse einkaufen wollten, mußten lange nach „ihrer“ Bäuerin suchen. Der Marktplatz war ja durch die Buden besetzt! So hatten Gärtner, Pilz- und Butterfrauen ihre Stände in der Schloß- und Friedrichstraße aufgeschlagen. Die „Kraften“ standen gleich an

der Ecke und ihr gegenüber Frau Burr. Und da waren ja auch Frau Thom aus Wepritz und Frau Gablowski und all die andern bekannten Gesichter. Weißt du noch, wie köstlich die Butter schmeckte, die unsere Bäuerinnen nach dem Ausformen in große, grüne Blätter einschlugen?

Was würde man heute zu der „Kostprobe“ mit dem Daumennagel sagen??

Nach langen Jahren denken wir heute mit leiser Wehmut an das fröhliche Treiben, an lebhaftes Geschäft und frohe Gesichter überall zurück; denn der Jahrmarkt war in Landsberg ein Volksfest! H. D.

1927 – 1967

Treffen der früheren Abiturientinnen der ersten Oberprima der Landsberger Realgymnasialen Studienanstalt für Mädchen

1927

Die Realgymnasiale Studienanstalt für Mädchen ist bis zur Oberprima aufgebaut unter der planvollen Leitung von Oberstudiendirektor Dr. Kästner. Die Oberprima wird von neun Schülerinnen besucht. Am 17./18. Februar 1927 findet an diesem Mädchengymnasium zum ersten Mal ein Abitur statt. Es ist die sogenannte „Bewährungsprüfung“ der Schule; denn damit findet die staatliche Anerkennung statt. Die Schülerinnen werden einer Prüfung in 11en Fächern unterzogen. Vom Provinzialschulkollegium Berlin-Lichterfelde sind zugegen: Oberschulrat Doblin und die Ministerialrätin Dr. Heinemann, von der Stadt Landsberg ein Stadtverordneter.

Alle neun Schülerinnen bestehen das Abitur!

40 Jahre danach: 1967

In Bad Nenndorf treffen sich alle neun Abiturientinnen. Es sind:

Ilse Busch
Charlotte Gieseler

Annemarie Hoefer
Adelheid Peters
Gertrud Redmann
Käthe Szepanek
Ilse Weyer
Liselotte Wiese
Ilse Wilhelm

Sie heißen heute anders. Ausgelöscht sind all die Jahre dazwischen. Die vertrauten Mädchennamen verdrängen die dafür eingetauschten. Den Statistiker mag es interessieren, daß von den neun Abiturientinnen sieben ein akademisches Studium abgeschlossen haben. Aber, was ein Statistiker nicht zu fassen vermag, ist die Tatsache, daß nach 40 Jahren noch alle leben und trotz des zweigeteilten Deutschlands alle im Westen wohnen und somit vollständig nach Bad Nenndorf kommen können.

So empfand wohl eine jede Klassenkameradin bei aller ausgelassenen Fröhlichkeit dieses Zusammensein als einen Akt der Gnade, gewährt durch eine gütige Vorsehung.

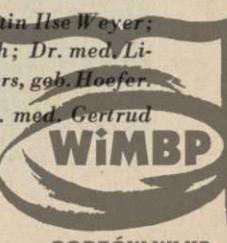
Liselotte Lehmann



Ein frohes Wiedersehen nach 40 Jahren!

Obere Reihe v. l. n. r.: Adelheid Schirmer, geb. Peters; Oberstudienrätin Ilse Weyer; Studienrätin Ilse Degenhardt, geb. Wilhelm; Ilse Henne, geb. Busch; Dr. med. Liselotte Lehmann, geb. Wiese; Obermedizinalrätin Dr. Annemarie Fettner, geb. Hoefer.

Vordere Reihe v. l. n. r.: Dr. Charlotte Propach, geb. Gieseler; Dr. med. Gertrud Bauer, geb. Redmann; Apothekerin Käthe Schütte, geb. Szepanek.



Nach 21 Jahren erlebte ich die Heimat

Von ***

Schon lange hatte ich mir vorgenommen, in die alte Heimat zu fahren. Ich besorgte für die Fahrt ein Visum, und am 17. September 1966 war es soweit. Ich erkundigte mich beim Dolmetscher auf dem Berliner Ostbahnhof nach dem Fahrplan und erhielt eine Rückfahrkarte bis Reppen und fuhr los. Von Berlin bis Frankfurt ist es ja nicht weit; die erste Kontrolle (Paß- und Gepäckkontrolle), dann Geldumtausch. Für 32,— DM erhielt ich 153 Złoty. Der Zug fuhr über die Oder — Kunowice (Kunersdorf). Dort polnische Kontrolle. Ein neues Zollgebäude ist dort erbaut. Reppen (Raepin) war mit dem D-Zug schnell erreicht. Nun stieg ich aus; denn hier mußte ich umsteigen und eine neue Fahrkarte kaufen. Doch dies war gar nicht so einfach; das Mädchen am Schalter verstand mich nicht. Ein junger Student half, und ich erhielt die erste polnische Fahrkarte. Dann kaufte ich ein paar Ansichtskarten und Briefmarken. Draußen vor dem Bahnhofsgebäude setzte ich mich auf eine Bank in die Sonne und schrieb die Karten. Meine Hand zitterte; ich war sehr aufgereggt. Der Bahnhof ist sehr sauber, ein netter Warteraum mit modernen Tischen und Stühlen. Vor dem Bahnhof viele Blumen. Dort fahren auch Busse und Taxis. Als ich dort auf der Bank saß, sprach mich eine Polin an. Da ich ihr sagte, daß ich nicht polnisch verstände, kramte sie ihren wenigen deutschen Wortschatz aus. Sie war im Krieg in Klein-Machnow gewesen. Sie freute sich, eine Deutsche getroffen zu haben und bat um meine Adresse. Sie erhielt meine Adresse und ich die ihre. Sie wollte zu gern mit den Deutschen Freundschaft, sagte sie mir. Dann setzte sich eine deutsche Frau aus West-Berlin zu mir. Sie fuhr nach Landsberg (Gorzów) zu ihren Verwandten, mußte pro Tag 5,— Dollar bezahlen. Noch fünf Deutsche gesellten sich zu uns. Wir fuhren dann in einem Abteil zusammen bis Küstrin (Kostrzyn). Die anderen fuhren nach Stettin.

Die Züge sind sehr sauber und fahren auf die Minute. Bald kam die Sonnenburger Chaussee in Sicht, die Warthewiesen, Bäume und Sträucher, aber von Küstrin-Altstadt nichts; doch stand hier ein Zug, welcher durch das Sternberger Land in Richtung Zielenzig—Landsberg fuhr. Und dann kam unsere Warthe. Ich stand am Fenster, und die Tränen liefen mir über die Wangen. Der Zug fuhr in Küstrin auf dem unteren Bahnhof ein. Schnell stieg ich aus und lief die Treppe hoch. Ich wußte genau Bescheid. Der Bahnhof ist wie früher, nicht kaputt. Viele Erinnerungen kamen. Der Wartesaal ist unten auf dem Stettiner Bahnsteig, hell und sauber mit viel Geschmack hergerichtet. Es gab Tee und Kaffee in Gläsern. Da ich eine Stunde Aufenthalt hatte, ging ich schnell aus dem Bahnhof heraus, um alles zu sehen. Küstrin war ja im Krieg vollständig zerstört. Viele Häuser entstehen auch mit Fernsehantennen auf den Dächern. Doch rechts vom Bahnhof, wo einst die Hotels standen, weidete eine Kuh, ein paar Schafe, Heumieten standen. An der Bahn entstehen viele neue Häuser. Ich kaufte ein paar Ansichtskarten; der Verkäufer

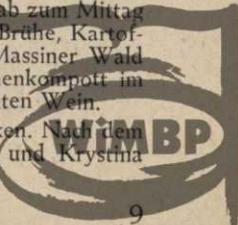
konnte gut Deutsch. Meine Reisebegleiterin aus West-Berlin hatte Bananen mitgebracht. Wir aßen beide, und die Polen betrachteten uns neugierig. — Nun ging es weiter in Richtung Landsberg. Die Chaussee nach Landsberg kam links in Sicht, rechts, soweit man sehen konnte, unsere Warthewiesen; Tamsel kam in Sicht. Das Schloß, die Kirche konnte ich von der Bahn aus sehen. Der Bahnhof ist voller Blumen, der Zaun voll leuchtender roter Weinranken. Neu-Wilkersdorf — Stolberg-West. — Dann kam Tückings Koppel; Kühe weideten wie früher. Langsam fuhr der Zug in Klein-Cammin (Stolberg, jetzt Camien Maly) ein. Unser alter Bahnhof, wie ist er in Ordnung! In den Fenstern Blumenkästen — Petunien, Pelargonien. Ein ganzes Beet roter Salvien. Er gefiel mir; doch es würgte so ganz komisch im Hals. Niemand kümmerte sich um mich, und ganz langsam ging ich und besah alles. Luckes Gasthaus war doch abgebrannt. An der Seite ist ein neues „Magazin“ erbaut. Die Straße von Küstrin nach Landsberg ist sehr in Ordnung, Heufuhren in langer Reihe auf der Chaussee nach Groß-Cammin. Dann kam das Neander-Haus, alles mit Geschmack angelegt. Auf der linken Seite war 1945 ein großer Russenfriedhof. Jetzt ist er nicht mehr dort. Das große neue Haus ist eine Schule. Die Akazien an der Sandkuhle stehen noch; nur sind sie viel größer geworden. Die Apfelbäume an der Chaussee stehen nicht mehr; doch waren die Chausseegräben sauber ausgemäht, die Straße gut. Oben auf dem Berg angekommen, hatte ich eine weite Sicht über das Warthebruch. Die Breiten Wiesen, die Rohrkabeln, rote Dächer leuchteten weither. Auch die Felder sind alle und vor allem sauber bestellt. Es sind alles Einzelbauern, keine LPGen. —

Unser Kirchturm grüßte, und ein Ortschild kündete, daß ich in Calien-Wielki (Groß-Cammin) bin. Alles sieht anders aus und doch so vertraut. Der Lange Berg, der Spitzberg, der Galgenberg und der Pahlsberg, verbunden mit vielen Jugenderinnerungen.

Das Dorf ist sehr hübsch; die Linden an der Straße groß, die Trauerweiden am Feuerlöschteich riesige Bäume, der Karl-Berndt-Platz gepflegt, alle Häuser bewohnt und die Straßen sauber. Aus dem Staunen kam ich nicht heraus; denn so hatte ich mir es nicht vorgestellt. — Unser Dorf. — Ich ging über die Kreuzung zu meinem Elternhaus und zitterte am ganzen Körper; denn ich kam, ohne daß ich die Leute kannte, wußte nicht den Namen, hatte sie nie gesehen. Die Hoftür stand auf und mitten auf dem Hof die Polenfrau. Zu ihr ging ich und sagte „Guten Tag“ und sie Gen dobre. Dann sagte ich den Namen meiner Eltern; mit meiner Fassung war es nun vorbei. Ich stand nun auf dem Hof meiner Ahnen und weinte. Tagelang, ja jahrelang hatte ich von diesem Augenblick geträumt, und nun stand ich hier und weinte. Die Polin faßte mich an und nahm mich mit in das Haus, in unser Haus. Dort war Krystina, 16. Die Stuben waren hübsch ausgemalt, Gardinen, Vorhänge, neue geschmackvolle Möbel, der Fußboden lackiert, Läufer, Türen und Fenster gestrichen, viel Blu-

men und dann ganz wunderbare gestrickte Wandbehänge über den Betten, über der Couch, überall gehäkelte Decken und Deckchen, ein Radio mit Plattenspieler, eine elektrische Nähmaschine. Als einzig bekanntes Stück grüßte mich ein Wandspiegel meiner Eltern und ein alter Kleiderschrank. — Unsere Glocken läuteten Feierabend. — Wie einst läuteten sie, Klang nicht ihr ehrner Ton heute abend besonders freudig? Krystina legte den Arm um meine Schulter — nur nicht weinen! Alles mußte ich mir ansehen. Viele bekannte Obstbäume standen im Garten, neue waren gepflanzt, hinter der Scheune die Birke und der Haselnußstrauch, im Blumengarten viele Astern, Dahlien. Die Gebäude gut in Ordnung. Krystina nahm stets ihr deutsches Vokabelheft mit. Sie geht in Küstrin zur Oberschule und lernt Deutsch. Zur Begrüßung mußte ich mit der Frau ein Stück eigengebackenes Brot mit eigengemachter Butter essen. — Die Kühe wurden gefüttert; ich ging überall mit. Dann kam der Pole mit einer Fuhr Heu mit Maria. Er begrüßte mich und freute sich, eine Deutsche als Gast zu haben. Nun kamen die Nachbarn, mich zu sehen und zu begrüßen. Eine Frau konnte etwas Deutsch. Als die Leute nun von dieser Frau übersetzt bekamen, daß ich auch bei ihnen schlafen wollte, sagte der Pole, das freue ihn besonders. Auch der Mann konnte ein paar deutsche Worte. Nach dem Abendessen unterhielten wir uns, so gut es ging. Ich schlief dann auf einer Couch unter einem weißbezogenen Bett in dem Schlafzimmer meiner Eltern. Allerdings mit Schlaftabletten. — Ich hatte einige kleine Geschenke mitgenommen, ein Paar Strümpfe, ein Perlontuch, Kaffee, Zigaretten, Bonbons und Kekse. Früh stand ich auf. Auf unserer Rüster machten die Stare ihr Frühkonzert wie vor 21 Jahren; auf den Drähten vom Haus auf der Dorfstraße saßen viele Schwalben zum Abflug bereit, wie früher. Zum Frühstück wurde ich ganz groß bewirtet. Hernach ging der Pole überall mit mir hin, alle Zimmer, der Boden — sehr gut aufgeräumt. Viel Eingewektes stand in der Kammer. Im Schweinstall sah ich drei Sauen, eine mit Ferkeln. Der Stall war geweißt. In der Scheune eine neue Schrotmühle. Die Tenne war sauber. Unter dem Schuppen und in einem Stall standen alle Maschinen von meinem Vater. Als ich fragte, meinte er, sie gehören ihm nicht. Er hatte lauter neue Maschinen aus Gorzów und Witnica gekauft, einen Binder, zwei Grasmäher, Kartoffelroder, eine Harke, zwei Pflüge, einen gummibereiften Wagen. Nur die Wasserleitung geht nicht; der Russe hat den Motor ... Dann saßen wir auf der Bank auf unserem Hof in der Sonne und erzählten; Papier und Bleistift spielten dabei eine große Rolle. Im Dorf sind 300 Kühe (Krowa). Im Schloß ist ein Nervensanatorium für Frauen. Gleich vorn im Park bei der großen Linde ist ein großes Haus neu erbaut. Die Brennerei ist in Betrieb. — Es gab zum Mittag ein Festessen. Nudeln mit Brühe, Kartoffeln, Steinpilze aus dem Massiner Wald und Hühnerbraten, Pflaumenkompott im Glas, ein Glas eigengemachten Wein.

Auch Kuchen war gebakken. Nach dem Essen ging ich mit Maria und Krystina



spazieren. Beim Nachbarn schaute ein Mädchen aus dem Fenster — wie früher — ein paar Worte herüber, und sie kam mit. Ich ging nun mit drei hübschen Polenmädchen untergehakt nach 21 Jahren durch mein Heimatdorf. Sie wollten viel wissen; bei jedem Hof fragten sie, wie die Leute hießen, und wo sie jetzt wohnen. Besonders gefielen mir die Höfe von Arxleben und Kemnitz. Nun gingen wir zum Friedhof. Dieser sah nicht gut aus. Alles ist gewachsen, wie es wollte. Ich fand den Grabstein meiner Großeltern, links ein gepflegtes, deutsches Grab. Die Polen hatten geschmackvolle Grabsteine, aber auch einfache Holzkreuze. — Der Sandpfuhl ist ganz voll Wasser, und viele Enten und Gänse waren darauf. Nun gingen wir, um die Kirche anzusehen. Beim Kriegerdenkmal an der Ecke sind die Tafeln ab, oben drauf ein hohes Holzkreuz, rundherum um die Kirche alles Rasen, keine Sträucher, aber auch keine Brennesseln. Eine neue Schule wird gebaut im Lehrergarten. Dann ist auf der rechten Seite, wenn man zur Kirche geht, ein ganz hohes, aus vielen Feldsteinen erbautes Mutter-Gottes-Bild errichtet. Vorn standen viele weiße Dahlien. In der Kirche ist links eine Schale mit Weihwasser und ein Bildnis der Heiligen Maria. Nun gingen wir in unsere Kirche. Die drei Mädchen knieten nieder und beteten, und ich stand mitten und mußte wieder mal weinen. Hier wurde ich getauft, dann konfirmiert; als Braut stand ich einst vor dem Altar, und auch mein Junge wurde hier getauft. —

Die Kirche ist innen neu gemalt, die Bänke braun gestrichen; die schönen Kronleuchter sind nicht mehr, dafür vier weiße Ampeln; die Chöre oben an den Seiten sind auch nicht mehr; der rote Läufer fehlt. Das Gipsbildnis vorn rechts an der Wand, des von Schlabberndorf ist entfernt. Es brennt vorn ein ewiges Lämpchen. Sonst ist alles mit vielen Stickereien und Spitzen und viel Geschmack eingerichtet. Jetzt gingen wir in Richtung Blumberg. Das Storchennest bei Eckbaches ist noch auf dem Scheunendach. Sehr hübsche Gardinen vor den Fenstern des Hauses von Fritz Brühe, alles Handarbeit. Auf die Höfe, die mich besonders interessierten, gingen die Mädchen mit mir; überall wurde ich sehr freundlich begrüßt. Es ging nun weiter nach Blumberg. Die Straße war gut. Die Felder bei den Kohlhöfen sind alles Koppeln, aber gepflegt, keine Disteln wie hier. Die Mühle von Höppner ist in Betrieb; das Haus wird neu gebaut. Blumberg macht keinen so guten Eindruck wie Cammin. Es ist sehr viel abgebrannt und nicht aufgebaut. Auch die Bäume an der Straße sind sehr groß. Hier trafen wir eine Frau, die Deutsch konnte, und auch einen Polen, der perfekt deutsch sprach. Wir unterhielten uns, und er kannte mich von vor 1945. Er freute sich und bestellte Grüße an meinen Neffen. Dann sah ich nach dem Hof auf dem Feld, wo wir einst wohnten; jetzt ist dort ein Trümmerhaufen — ganz furchtbar für mich —, zuvor den Hof meines Schwagers — auch ein Trümmerhaufen — nur ein paar Bäume. — Wir gingen dann — es dunkelte schon — zurück nach Groß-Cammin. — Wieder waren ein paar Frauen zu Besuch, welche mich begrüßten. Die eine davon lud mich ein, sie wenigstens für einen Tag zu besuchen. Als ich ihr sagte, dies ginge nicht, lud sie mich ein, mit ihr ins Café zu gehen. Die Mädchen kamen mit, und wir gingen in die Gastwirtschaft

ISRAEL

Bericht einer Reise von Brigitte Kath

(Schluß)

Stippvisite in Safed, Kana und Nazareth

Um die an einem Berg sich hinaufziehende Stadt zu erreichen, muß der Bus erst viele Windungen bewältigen. Die kleinen romantischen Häuser kleben an den Hängen, als ob sie aus dem felsigen Berg herausgehauen seien. Während der Fahrt sprachen wir über die jahrhundertealte bewegte Geschichte dieser Stadt. Wir halten vor einer kleinen Kanne, die zur Erinnerung an den Freiheitskrieg aufgestellt ist. Mit dieser Davidka trafen die Israelis das Munitionslager der Araber. Als danach ein starker Regen fiel, verbreiteten die Juden, daß sie im Besitz von Atombomben wären. Die zehnfach überlegenen Araber flüchteten.

Wir verließen Safed, die Stadt der Kabbalisten, und kamen nach Kana. Zwei Kirchen erinnern hier an das Hochzeitswunder, die Angehörigen beider behaupten, die Amphore zu besitzen, die Jesus benutzt haben soll, wahrscheinlich ist keine echt.

„Warum sind Sie nach Israel gekommen?“ Unsere Antwort: daß wir den

neuen Staat und seine Menschen kennenlernen wollen und nicht in erster Linie, um die christlichen Stätten aufzusuchen, bewirkte eine sichtliche Erleichterung auf dem Gesicht des Fragestellers. Das Gespräch führten wir in Haifa mit einem aus Deutschland ausgewanderten Juden.

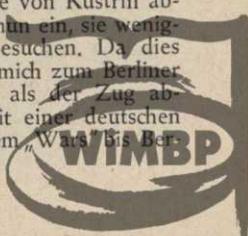
— Jetzt, beim Anblick Nazareths, bewegt mich diese Frage wieder. Beherrschend in dieser Stadt sind die Türme der vielen Kirchen. Wir beschränken uns auf die Besichtigung der Kirche der Anunciatio, in der sich die Engelskapelle und die Verkündigungsgrotte befindet. In der nächsten Kirche ist die Werkstatt Josephs zu sehen. — Das echt arabische Mittagessen im „Abd el Nasser“ bedeutet trotz seiner ungewöhnlichen Geschmacksrichtung eine erholende Unterbrechung. Anschließend bleibt uns noch etwas Zeit zu einem Bummel durch die Straße und den Markt. Enge Gassen mit einer breiten Rinne in der Mitte, Läden und Tischen an den Seiten, eine verwirrende Fülle von Händlern, Käufern, Kindern, vielen, zum Teil bepackten Eseln und allen Wohlgerüchen Arabiens in der Luft. Ab und zu begegnen uns kleinere Gruppen von Kindern



Nazareth, Marktstraße

von Borchert. Hier sind vorn die beiden Stuben als Café eingerichtet. Ich mußte wieder mal über den Geschmack der ganzen Einrichtung staunen. Kleine Tische mit bunten Stühlen, grelle, bunte Vorhänge, bunte Wände — vorn ein Büfett, wo man alles kaufen konnte: Kaffee, Kuchen, Kekse, Schnaps, Bonbons; auch Bier aus Vietz gab es hier. Der Saal ist als Kino eingerichtet. Nun sollte ich mit ins Kino. Da ich ihnen aber klar machte, daß ich die polnische Sprache doch zu wenig verstende, gingen wir zurück nach Hause. In der zweiten Nacht schlief ich schon etwas besser. Ich schlief ruhig ein; denn ich wußte, die Leute meinten es gut mit mir. Beim Abschied wurde ich reich beschenkt, zuletzt brachte mir Maira einen Strauß bunter Astern aus unserm Garten.

Ich bedankte mich für so viel Gastfreundschaft und verabschiedete mich mit dem Versprechen, im kommenden Jahre wiederzukommen. Die Frau umarmte mich zum Abschied und kam mit bis zum Hoftor. — Nun ging ich zum Bahnhof, kaufte mir eine Fahrkarte bis Reppen und sah mir dort alles um den Bahnhof herum an. Als ich auf dem Bahnhof Reppen ausstieg, begrüßte mich die alte Polin wieder. Sie hatte alle Züge von Küstrin abgewartet und lud mich nun ein, sie wenigstens einen Tag zu besuchen. Da dies nicht ging, brachte sie mich zum Berliner Bahnhof und winkte, als der Zug abfuhr. Ich fuhr dann mit einer deutschen Frau zusammen mit dem „Wars“ bis Berliner Ostbahnhof.





Gesher Achziv

in sauberer Schultracht, die kennzeichnend ist für ihre Zugehörigkeit zu einer christlichen Konfession. Ein buntes Leben und Treiben ist überall zu bemerken — besonders groß ist das Angebot von Souvenirs an ausländische Touristen.

Gesher Achziv — Abschluß am Meer

Endlich einmal Zeit, um das bisher Ge sehene und Erlebte zu verarbeiten. Zeit um nachzudenken und das Vergangene Revue passieren zu lassen. Ruhe und Besinnung am Strand von Gesher Achziv. Baden im Meer, Dösen im Sand, scheinbare Abgeschiedenheit von den Problemen Israels. Und doch, nur einen Kilometer entfernt, ein im Befreiungskrieg zerstörtes arabisches Dorf, unbewohnte Ruinen, verschüttete Wege, zwischen denen das Unkraut wächst. Auf der anderen Seite die libanesische Grenze: Rosh Hanikra, der weiße Felsen. Hier fielen 1948 die besten Leute der Haganah: sie fielen im Kampf um die Durchgangsstrecke der heißumkämpften Bagdad-Bahn. Früher fuhren die Züge von Kairo

nach Bagdad durch diesen Felsentunnel. Und heute? Der Tunnel zugemauert, die Schienen verrostet, langsam vom Sand zugedeckt. Über dem Felsen die bewachte Grenze. Es sieht friedlich aus, nur zwei Schlagbäume, ein Schild: Danger! Doch auf beiden Seiten achtet man auf den Schritt der anderen; manchmal wird geschossen. Man gewöhnt sich auch an diese Problematik, man bearbeitet weiter seine Felder, anders könnte man in Israel nicht leben.

Gesher Achziv, so weit von der heiligen Stadt Jerusalem entfernt, und doch wird auch hier die völlige Verkehrsruhe eingehalten: Jom Kippur, höchster jüdischer Feiertag. Man fastet und betet den ganzen Tag. Betet, daß Gott einem die Gnade erweist, noch ein weiteres Jahr trotz der eigenen Schlechtigkeit weiterleben zu dürfen. Man schließt mit dem vergangenen Jahr ab, gibt sich und Gott Rechenschaft dafür, sieht seine Fehler ein, bereut sie und versucht, geläutert in ein neues Jahr zu gehen. Jom Kippur auch für uns.

Am nächsten Tag wollten wir zu zweit nach Haifa fahren, per Anhalter natürlich. Natürlich? Ja, in Israel stehen viele Leute an der Straße, und keinem Autofahrer macht es etwas aus, einen mitzunehmen. Wir kamen zwar nur bis Naharia; aber von dort fuhren wir, jetzt zu dritt, mit einem deutschsprachigen Israeli weiter. Zuerst war er sehr zurückhaltend; aber langsam, nachdem wir erzählt hatten, woher wir kamen, aus welchem Grunde, mit welcher Organisation, wurde er zugänglicher. 1936 flüchtete er aus Deutschland mit einem Kindertransport. Er hatte beim Aufbau Kiriath Bialiks geholfen und dort im Kinderheim zwei Jahre gelebt. Er fragte nach mehreren Straßen in Berlin, erwähnte, daß er in einigen Bezirken kurze Zeit gewohnt hatte. Wir ahnten sein Schicksal: ein jüdischer Junge, durch die Angst vor seinen Mitmenschen gezwungen, andauernd zu fliehen. Vielleicht von der Gestapo gesucht. Und dann nach Israel, eine neue Heimat, harte Arbeit, Erlernung eines Handwerks, Hinführung zu einem geregelten Leben. Wir trauten uns nicht, weiter zu fragen. Er wollte im Winter nach Europa fahren. — Auch nach Deutschland? — Nein, das könnte und wollte er nicht. Plötzlich hielt er an; wir müßten uns erfrischen, meinte er, und lud uns zu einer Eschkolioth (Fruchtsaft) ein. Geste der Verständigungsbereitschaft. In Haifa stiegen wir aus und bedankten uns herzlich.

Ob das bei uns möglich ist? — Frage und Auftrag zugleich. Dieser Satz machte uns unsere Aufgabe deutlich: Brücken zu schlagen zwischen den Menschen hier und dort. Genauso neu anzufangen wie er, ohne das Gewesene zu vergessen. Mit diesem Vorsatz verließen wir Israel.

Wissen Sie eigentlich, daß es auch in Israel Heimatvertriebenenverbände gibt? Man kann den Landsleuten aus längst vergangenen Tagen ja wieder schreiben. Von dem „Verband der ehemaligen Oberschlesier in Israel e. V., P.O.B. 4167, Tel Aviv“, erfährt man bestimmt etwas über die Existenz ähnlicher Heimatverbände. Vielleicht helfen Briefe über das Heimweh hinweg!

Ende

NEUE WOHNUNGEN

... Aus beruflichen Gründen müssen wir wieder einmal wandern. Am 16. Oktober 1967 ziehen wir nach

**807 Ingolstadt,
Rollerstr. 11,**

in eine recht hübsche, ruhig gelegene 4-Zimmer-Wohnung im ersten Stock eines 2-Familien-Hauses. Wir haben Balkon und Garten, einen weiten Blick auf die Donauwiesen — und unser Auto kann uns ja jedes Wochenende in die Weite fahren, wenn wir es gern möchten. Ingolstadt ist übrigens viel hübscher als es immer als Olstadt bezeichnet wird. Es hat herrliche, gepflegte Anlagen, sehr gute Geschäfte, anheimelnde Gaststätten, und ich glaube, wir werden uns nach dem Dorfleben hier in Wessling dort ganz wohl fühlen.

Mein Mann arbeitet jetzt als Reg.-Baudirektor.

Viele gute Wünsche für Sie

Ihre Lotte Faber geb. Schulz,

fr. LaW., Bismarckstr. 13.

An nachstehend genannte Landsberger gerichtete HEIMATBLATTER kamen im September mit neuer Anschrift zurück:

Frau Else Kolodze, geb. Krause,
fr. LaW., Schillerstr. 10 b, jetzt:
1 Berlin 65, Amsterdamer Str. 23.

Frau Margarete Schaem,
fr. LaW., Steinstr., jetzt:
1 Berlin 12, Schillerstr. 22.

Frau Erna Albert,
fr. LaW., Bahnhofstr. 6, jetzt:
3 Hannover, Braunstr. 12.

Frau Gisela Jacksch,
fr. LaW., Bismarckstr., jetzt:
318 Wolfsburg, Bartenslebenring 54.

Frau Martha Dorn,
fr. LaW., Gartenstraße 2, jetzt:
429 Bocholt, Weidenstr. 60.

Frau Frieda Dossow,
fr. LaW., Karl-Teike-Platz 5, jetzt:
4351 Ahsen, Lippestr. 3.

Frau Edith Schultz,
fr. LaW., Bergstr. 47, jetzt:
836 Deggendorf, Weinstr. 21/0.

Frau Eleonore Schulz, geb. Witte,
fr. Zanzhausen/Kr. LaW., jetzt:
3119 Beinchtorf über Bevensen,
Fischerei Behnecke.

Frau Berta Rühl,
fr. LaW., Markt, jetzt:
208 Pinneberg, Gerhart-Hauptmann-
Straße 20.

Frau Erna Steidl,
fr. Diedersdorf/Kr. LaW., jetzt:
793 Ehingen/Donau, Mühlenweg 68.

Frau Elli Werbeck,
fr. LaW., Schönhofstr. 20, jetzt:
464 Wattenscheid, Weststr. 13.

Otto Gohlke,
fr. Lippe/Kr. LaW., jetzt:
1 Berlin 20, Ederkopfweg 17.

So bitte ich hier nun nochmals darum, bei Wohnungswchsel rechtzeitig die neue Anschrift mitzuteilen, daß unnötige Arbeit und doppelte Portoausgaben erspart bleiben.



Familien-Nachrichten

Emil Wunnicke, aus Heinersdorf/Kr. LaW., feierte am 1. Oktober 1967 seinen 67. Geburtstag in 1 Berlin 31, Wilmersdorf, Detmolder Str. 60.

Frau Elisabeth Arndt, fr. LaW., Meydamstr. 42, Frauenklinik, vollendete am 5. Oktober 1967 ihr 84. Lebensjahr in 2 Hamburg 13, Harvestehuder Weg 24.

Frau Martha Baum, aus LaW., Schönhofstr. 12, kann am 9. Oktober 1967 auf 76 Lebensjahre zurückblicken. Ihr Ehemann, Oberlokomotivführer i. R. Paul Baum, wird am 13. November 1967 seinen 77. Geburtstag feiern. Jetzt 1 Berlin 41, Klingsorstr. 39.

Schmiedemeister Richard Bork aus Gennin/Kr. LaW., konnte am 9. Oktober 1967 sein 73. Lebensjahr vollenden. Jetzt: 4924 Barntrup, Hamelner Str. 44.

Am 10. Oktober 1967 wurde Frau Anna Grell, fr. Zantoch/Kr. LaW., in 4 Düsseldorf, Oststr. 82, 87 Jahre alt.

Mühlenkaufmann Wilhelm Schulz, fr. LaW., Große Mühle am Mühlenplatz, beginn am 12. Oktober 1967 seinen 74. Geburtstag in X 1532 Kleinmachnow bei Berlin, ErnstThälmann-Str. 123.

Studienrat i. R. Oswald Stiller, fr. LaW., Lugestr. 6, feierte am 12. Oktober 1967 seinen 80. Geburtstag bei noch guter Gesundheit in 6 Frankfurt/Main, Hügelstr. 131.

Gendarmerie - Oberwachtmeister i. R. Herbert Zunke, fr. Tamsel/Kr. LaW., feiert am 14. Oktober 1967 seinen 74. Geburtstag in 51 Aachen, Junkersmühle 1.

Fräulein Luise Baumann, Mittelschullehrerin i. R., fr. LaW., Rötelstr. 11, wird am 22. Oktober 1967 ihren 81. Geburtstag begehen. 1 Berlin 46, Lankwitz, Dillgesstr. 19.

In X 1532 Klein-Machnow, Pilzwald 47, wird Max Hoffmann, der 35 Jahre beim Landsberger General-Anzeiger beschäftigt war, am 24. Oktober 1967 seinen 80. Geburtstag feiern; fr. LaW., Richtstraße 24.

Buchdruckereibesitzer August Matz, fr. LaW., Luisenstr. und i. H. Dermietzel & Schmidt, feiert am 23. Oktober 1967 seinen 80. Geburtstag in 48 Bielefeld-Schildesche, Stapelbrede 36b.

Frau Marie Bachmann, geb. Dehmel, Wwe. von Konrektor Max Bachmann, fr. LaW., Theaterstr. 35, wird am 24. Oktober 1967 ihren 84. Geburtstag in 326 Rinteln/Weser, Landgrafestr. 7, Altenwohnheim, begehen.

Frau Martha Ott, fr. LaW., Buttersteig 9, begeht am 25. Oktober 1967 ihren 68. Geburtstag in 1 Berlin 13, Popitzweg 13.

Frau Anna Wick, fr. LaW., Fernemühlenstr. 21, kann am 5. November 1967 ihren 72. Geburtstag in 6707 Schifferstadt/Pfalz, Mühlstr. 16, feiern.

Am 20. November 1967 begeht Schwester i. R. Gertrud Gebert, fr. Loppow/Kr. LaW., ihren 74. Geburtstag in 1 Berlin 20, Feldstr. 54.

Frau Cläre Liebelt, geb. Dehmel, fr. LaW., Wollstr. 47/48, kann am 28. Oktober 1967 auf 81 Lebensjahre zurückblicken. Jetzt: 563 Remscheid, Mozartstr. 20.

In Frankfurt/Main, Ilbenstädter Str. 26, wird Frau Martha Fuhrmeister, geb. Henkel, fr. LaW., Schloßstr. 5, am 17. November 1967 auf 82 Lebensjahre zurückblicken.

Frau Emma Menge, fr. Fichtwerder/Kr. LaW., begeht am 20. November 1967 in 1 Berlin 62, Ebersstr. 70, ihren 82. Geburtstag.

Frau Martha Stimmel, fr. Heinersdorf/Kr. LaW., wird ihren 79. Geburtstag am 27. November 1967 in 6 Frankfurt/M.-Nordweststadt, Ernst-Kahn-Str. 21, feiern.

Frau Minna Kuke, geb. Rathke, aus LaW., Max-Bahr-Str. 36, jetzt bei ihrer ältesten Tochter, Frau Maria Höft in 5 Köln-Lindenthal, Lindenthalgärtel 29, wohnhaft, wird am 29. Oktober 1967 ihren 80. Geburtstag begehen.

Frau Agnes Behrndt, geb. Siegler, fr. LaW., Küstriner Str. 24, Witwe des Friesmeisters Gustav Behrndt, kann am 11. November 1967 in 283 Bassum, Mühlenweg 5, ihren 81. Geburtstag begehen.

Am 25. November 1967 wird Frau Elise Radamm, geb. Klatt, fr. LaW., Zimmerstraße 60, 80 Jahre alt. Sie verbringt ihren Lebensabend in 3388 Bad Harzburg, Wiesenstr. 9, im Wichernhaus.

Wilhelm Fechner, Wagenwerkmeister i. R., fr. LaW., Schönbachsberg 14, vollendet am 30. November 1967 sein 85. Lebensjahr in X 29 Wittenberge/Elbe, Burgstraße 21.

Am 21. Oktober 1967 begeht unsere liebe Mutter, Frau Lydia Schreyer, so Gott will, ihren 90. Geburtstag.

Lisa, Richard und Lydia Schreyer, 7762 Ludwigshafen / Bodensee, Fuchsweg 14, fr. LaW., Neustadt 27.

*

Wenn Frau Lydia Schreyer am 21. Oktober 1967 ihren 90. Geburtstag feiert, taucht die Erinnerung an die Zeit ihrer vielseitigen ehrenamtlichen Tätigkeit im Vaterländischen Frauenverein auf. Die drei Kindergärten auf dem Kietz, in der Angerstraße und in der Fernemühlenstraße wurden von ihr betreut; dazu kamen die beiden Schulkinderhorte in der Mädchen-Volksschule I und in der Damm später Angerstraße. Außer ihren Sitzungen und Besprechungen im Vorstand des Vaterländischen Frauenvereins besuchte sie die Tagesstätten und stand den Leiterinnen mit Rat und Tat zur Seite. In besonders schöner Erinnerung sind mir die Einkäufe zur Weihnachtszeit oder wenn neue Gardinen oder irgendein neuer Gegenstand für die Inneneinrichtung für die Heime beschafft wurde.

Nicht zu vergessen sind die schönen Sommertage im Zanziner, wo etwa 50 Schulkinder während der großen Ferien von morgens bis abends glücklich umhertollten, ihre Mittagsmahlzeit im Schützenhaus einnahmen und auf der Liegewiese ruhten. Gekrönt wurden diese schönen Sommerwochen mit einem Kinderfest, zu dem die Eltern eingeladen wurden. Die Vorbereitungen für diesen Tag, die viel Mühe und Arbeit erforderten, wurden durch Frau Schreyers Organisationstalent gut bewältigt.

Die früheren Mitglieder des Vaterländischen Frauenvereins und all die Landsberger Kinder, denen sie mit ihrer Arbeit viel Freude brachte, wünschen ihr weiter gesegnete Jahre.

Eine frühere Mitarbeiterin
M. L.



In froher Runde in Herford 1967!

Von l. n. r.: Frau Erna Frohloff, geb. Wels; Werner Frohloff mit Tochter und Frau Ruth, geb. Kambach; Frau Ursula Deppe, geb. Lehmann und Mutter.





In X 1406 Hohen Neuendorf bei Berlin, Berliner Str. 23, feiert Frau Lisa Schulz, geb. Nachtigall, fr. LaW., Kurzer Weg 13, am 16. November 1967 ihren 68. Geburtstag. Ihre Schwester, Frau Anna Schiller, geb. Nachtigall, mit der sie zusammen ihren Lebensabend verbringt, wird am 24. November 1967 73 Jahre alt.

Zum Reformationsjubiläum

am 31. Oktober 1967 treffen sich die in Berlin lebenden evangelischen Christen um 19.30 in der Deutschlandhalle in Charlottenburg, 1 Berlin 19, Messedamm 26.

Es werden sprechen:

Ein Bischof aus Finnland und
unser Bischof D. Kurt Scharf.

*

450 Jahre Reformation

Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß der Berliner Konvent der Hilfskomitees der zerstreuten evangelischen Ostkirchen aus Anlaß des

450jährigen Reformations-Gedenktages am Donnerstag, dem 16. November 1967, 20 Uhr, in der Kongreßhalle (Tiergarten) eine Veranstaltung unter dem Thema

Reformation im Osten
durchführen wird.

Das Grußwort hat Bischof D. Scharf übernommen. Der Abend wird insbesondere dem Gedenken an die Begründung der ersten evangelischen Landeskirche in Ostpreußen gelten. Das Hauptreferat hält Professor Dr. Walther H u b a t s c h, Bonn.

Die Festschrift

Landsberg (Warthe) — Herford
10 Jahre Patenschaft
1957 — 1967

können auch alle diejenigen erwerben, die Pfingsten nicht dabei sein konnten. Preis: DM 2.— zuzügl. Porto u. Verpackg.

Kirchlicher Betreuungsdienst
1 Berlin 20, Neuendorfer Straße 83

Herausgeber: Kirchlicher Betreuungsdienst für die ehem. Ostbrandenburgischen Kirchengemeinden Kirchenkreise Landsberg (Warthe), Stadt und Land. 1 Berlin 20, Neuendorfer Str. 83, Postscheckkonto: Berlin West, Sonderkonto Nr. 1526 13. Telefon: 3 61 46 21 und: 3 61 39 93 nach Dienstschluß. Druck: Otto Ziegler, 1 Berlin 62, Koburger Str. 11

Beiträge, die mit vollem Verfassernamen gekennzeichnet sind, stellen keine Meinungsausprägung des Herausgebers des Blattes dar.

Am 26. Juni 1967 verstarb der Lehrer a. D.

Erwin Weißhuhn

im Alter von 69 Jahren.

E. Weißhuhn stammt aus Düringshof/Ostb., Gastwirtschaft. Er stand seit 1922 im öffentlichen Schuldienst u. a. in Klein-Zettitz und später als Sportlehrer in Landsberg/W., zuletzt in Göttingen.

Seine Ehefrau Charlotte geb. Bolte lebt in 34 Göttingen, Sternstraße 22, fr. LaW., Soldiner Straße 114.

Mein geliebter Mann, unser herzlieber Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Emil Strehmel

geb. 30. 11. 1895 gest. 4. 9. 1967
ging für immer von uns.

Tiefbetrübt zeigen dies an:

Hildegard Strehmel geb. Pilz
Waldemar und Lore Strehmel
mit Klein-Susanne
Helga Strehmel, Wuppertal-Barmen
Irene Andert, geb. Strehmel,
Bielefeld
Gerhard Andert

Bielefeld, im September 1967
früher Ober-Alvensleben bei Dechsel.

Am 7. August 1967 verstarb im Alter von 79 Jahren Emil Kempf, Ehemann von Frau Charlotte Kempf, geb. Naumann, fr. Landsberger Holländer, jetzt: 1 Berlin 27, Ernststr. 55.

Nach schwerer Krankheit verstarb im Juli unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Emma Selchow

geb. Schulz

im 73. Lebensjahr.

In stiller Trauer

Hildegard Neumann,

geb. Selchow und Familie

X 1261 Bollersdorf/Kreis Straußberg

Elisabeth Ortmann,

geb. Selchow und Familie

8070 Ingolstadt/Donau, Degenhardstraße 9, fr. Ludwigshorst/Kr. LaW.

Am 14. September 1967 verstarb Frau Ida Minkwitz, geb. Märtens, die zweite Frau des Gastwirts Erwin Minkwitz aus LaW., Ostmarkenstr., im Alter von 50 Jahren nach schwerer Krankheit in Oldenburg.

Aus unseren Heimatgemeinden wurden in die ewige Heimat ferner abberufen:

Arthur Abeling aus Pyrhne, Kr. LaW., am 25. Februar 1967 in der SBZ.

Paul Bowitz aus Pyrhne, Kr. LaW., am 12. August 1967 in der SBZ.

Paul Thewis aus Wildwiese bei Briesenhorst/Kr. LaW., im 79. Lebensjahr im Juli 1967 in der SBZ.

Alfred Brunzlow aus Döllensradung/Kr. LaW., am 31. Mai 1967 durch Unglücksfall im Alter von 39 Jahren in Bremen.

NEUE WOHNUNGEN

... Möchte hiermit mitteilen, daß ich von Obenstrohe nach Büppel verzogen bin. Meine neue Anschrift:

2931 Büppel b. Varel,
Altenheim
Mit Heimatgruß!
Else Klinzmann
fr. LaW., Bollwerk 17.

※

... Noch sind wir hier nicht richtig warm geworden, da müssen wir noch einmal unser Bündel schnüren und die Wohnung wechseln. Ab 1. November 1967 lautet unsere Anschrift:

638 Ober-Eschbach, Lindenstr. 10
über Bad Homburg v. d. H.
Mit Heimatgruß!

Carl Lehmpf und Frau Marga
fr. LaW., Hindenburgstr. 9.

※

... Wir sind zu unseren Kindern gezogen und wohnen jetzt in

7031 Darmshausen/Kr. Böblingen,
Hofstr. 15

Mit heimatlichen Grüßen!

Max Schulz und Frau Frida
fr. Wildwiese b. Ludwigshausen/Kr. LaW.

※

... Ich habe jetzt eine neue Wohnung und bin im September in

Mönchengladbach
zur Pescherstr. 70
gezogen! Mit herzlichem Gruß!
Frau Ella Osten
fr. Düringshof/Kr. LaW.

... Endlich habe ich eine schöne 2-Zimmer-Wohnung ganz in der Nähe meiner lieben Tochter Ursula Feicht und Familie erhalten.

Wir sind alle sehr glücklich darüber.
Mit herzlichen Grüßen!

Fridel Schumm geb. Prochnow,
493 Detmold, Johannenthaler Str. 21,
fr. LaW., Küstriner Str. 36/37.

※

... Wir möchten hiermit bekanntgeben, daß wir jetzt in der Böckenhoffstraße 8 in

425 Bottrop
wohnen. Mit herzlichen Grüßen

Heinz und Else Lehmpf
fr. LaW., Paradeplatz 3.

※

... Ich möchte Sie bitten, meine Adresse zu ändern, da ich jetzt bei meiner Tochter im Hause wohne. Also:

4155 Greifswald b. Krefeld,
Schulstr. 20.
Mit Dank und Heimatgruß!

Johanna Dehn
fr. Heinrichsdorf/Kr. LaW.

※

... Ich bin umgezogen! Meine neue Anschrift:

3111 Wistedt über Uelzen
Mit freundlichen Grüßen!

Minna Poschadel, geb. Butte
fr. LaW., Theaterstr. 1.



Plötzlich und unerwartet verstarb am 25. Juli 1967 unser lieber Vati, Oberlokomotivführer i. R.

Otto Pannach

im Alter von 79 Jahren.

In stiller Trauer die Kinder

Ilse Schulz, geb. Pannach
6761 Roth, Haus 68
Vera Gall, geb. Pannach
6761 Becherbach

fr. Landsberg/W., Stadion-Siedlung 25.

Müh' und Arbeit war Dein Leben.
Ruhe hat Dir Gott gegeben.

Plötzlich und unerwartet, für uns unfaßbar, verschied am 20. August 1967 nach kurzer, schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine

Helene Ring

geb. Liebsch

kurz vor ihrem 67. Geburtstag.

In tiefem Schmerz

Wilhelm Ring
Hildegard Schliephacke,
geb. Ring
Joachim Ring und Familie
Friedrich Ring und Familie
und alle Verwandten

X 1241 Trebus, im August 1967, fr. Hagen/Kr. LaW.

Nach geduldig ertragenem Leiden entschlief am 16. September 1967 meine geliebte Mutter, unsere gute Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Martha Kossan

geb. Koberstein

im Alter von 81 Jahren.

In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen

Heinz Kossan

2 Hamburg 34, Manshardtstraße 114,
fr. LaW., Zimmerstr. 15.

Am 29. Mai 1967 verstarb unser lieber Vater, guter Schwieger-, Groß- und Urgroßvater, der Eisenbahn-Zugschaffner i. R.

Hugo Wustrack

fr. LaW., Wall 29

im 92. Lebensjahr.

In stiller Trauer

Karl Rabe und Frau Gertrud,
geb. Wustrak,
Ascheberg-Holstein,
Willi Klinke und Frau Selma,
geb. Wustrak,
65 Mainz, Mombacher Str. 51,
Alfred Kistler und Frau Erna,
geb. Wustrack,
Rinteln/Weser.

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief am 14. September 1967 Tischlermeister

Max Eisenblätter

im Alter von 75 Jahren in 1 Berlin 20,
Spandau; fr. LaW., Luisenstr. 13 —
Tischlerei und Möbelhandlung.



Durch die Gnade Jesu sind wir
gerecht und Erben des ewigen Lebens
nach der Hoffnung.

Titus 3, 7

Nach längerer, schwerer Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet, verstarb mein lieber Mann, mein guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Bruder

Max Maaß

Stadt-Oberinspektor a. D.

im Alter von 67 Jahren.

In tiefer Trauer

Elisabeth Maaß, geb. Pesch
Christa Dühring, geb. Maaß
Siegfried Dühring
Jeanetta und Andreas
als Enkelkinder
Berta Porath, geb. Maaß
sowie die übrigen Angehörigen

5 Köln-Deutz, den 24. Juli 1967, Tempelstraße 67 — fr. LaW., Wollstr. 66.

Nach Gottes heiligem Willen entschlief unsere liebe Tante

Frieda Loske

Sie starb nach einem christlich-frommen Leben, nach kurzer Krankheit, versehen mit den Gnadenmitteln unserer heiligen Kirche, kurz nach ihrem 77. Geburtstag.

In stiller Trauer:

Im Namen aller Angehörigen
Leo Klinger und Frau Käthe,
geb. Wolfram

45 Osnabrück, den 5. September 1967,
Scharnhorststr. 43.

¶

Fräulein Loske ist vielen Landsbergern durch ihre langjährige Tätigkeit bei der Firma Bahr & Clemens in LaW. bekannt und wohnte Heinendorfer Str. 20g.

Nur wenige Tage nach dem Heimgang unserer lieben Tante ging auch unser geliebter Bruder

Herbert Loske

im Alter von 41 Jahren in den ewigen Frieden ein.

In stiller Trauer

Werner Loske

1 Berlin 65, Gottscheidstr. 36;

Elisabeth Loske

X Schmalkalden/Thür., Salzbrücke 10;

Gerhard Loske

4832 Lintel Nr. 105, Kr. Wiedenbrück;

Wolfgang Stegmann

und Frau Edith, geb. Loske

28 Bremen, Rita-Bardenheuer-Str. 2,
fr. LaW., Änderstr. 16.

Plötzlich und unerwartet ist mein lieber Mann und unser Bruder

Kurt Knappe

im Alter von 62 Jahren am 23. August 1967 heimgegangen.

In tiefer Trauer im Namen der Hinterbliebenen:

Elfriede Knappe, geb. Witte
3281 Elbrinxen 211 über Bad Pyrmont.
fr. LaW., Mährische Str. 8.

... aber die Liebe ist die
größte unter ihnen.

1. Kor. 13, 13

Der Herr über Leben und Tod
nahm am 11. Oktober 1967 meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwieger- und Großvater, den früheren Leiter der Alfelder Bürger- und Realschule,

Realschulrektor i. R.

Otto Kaplick

Inhaber des Bundesverdienstkreuzes im 76. Lebensjahr zu sich in sein himmlisches Reich.

Sein Leben war reich an Freude und reich an Leid, war Liebe zu den Seinen, zu der ihm anvertrauten Jugend, zu seiner unvergessenen märkischen Heimat.

851 Fürth, Espanstr. 76a

Hildegard Kaplick geb. Schulz
cand. med. Dieter Kaplick
1944 gefallen

Dr. med. Martin Kaplick und
Frau Sigrid

Roland, Tilman und Florian

Die Beisetzung hat auf Wunsch des Verstorbenen in aller Stille stattgefunden.

Von Beileidsbesuchen bitten wir höflich abzusehen.

(fr. LaW., Heinendorfer Straße 77)

Am 29. August 1967 ist unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwester und Tante

Betty Weichert

geb. Simon

geb. 1881 in Luschwitz/Prov. Posen,
von 1920 bis 1945 in Landsberg/W.,
Friedeberger Str. 1, in Freiburg i. Br.,
in die Ewigkeit abberufen worden.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Alice Wacker, geb. Weichert,
78 Lehen, Jos.-Fritz-Str. 23;
Dr. Friedrich Wacker
Helmut Weichert,
47 Hamm, Südstr. 3;
Ilse Weichert, geb. Pinnow.

Nach einem erfüllten Leben entschlief am 12. September 1967 unsere liebe Mutter, gute Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester und Tante

Anna Fischer

geb. Meyer

kurz vor Vollendung ihres 95. Lebensjahrs.

In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen

Elfriede Fischer

1 Berlin 41, Canovastr. 5; fr. LaW.
Heinendorfer Str. 63.

